



Heimatblatt



Ausgabe Nr. 30 * Dezember 2010 *

Für die Kreise in Westpreußen

Neustadt



Putzig



Hela



**Direktionsgebäude der ehemaligen Irrenanstalt
gegenwärtig genutzt vom polnischen Militär**

Spendenkonto: Heimatkreis Neustadt, Wittrin

**Volksbank Braunschweig/Wolfsburg Kto.-Nr.: 6294 448 006 (BLZ.: 269 910 66)
www.neustadt-westpreussen.de**

Ein Gedicht fiel uns neulich in die Hände, das seinerzeit zum 80. Geburtstag unseres ehemaligen, verdienten, inzwischen verstorbenen, Heimatkreisleiters, Hans-Heinrich Mahncke, von Christel Goerendt verfasst wurde. Darin spiegeln sich anschaulich die Anfänge unseres Heimatblattes, und deshalb soll es der Auftakt zu unserem HEIMATBLATT Zweitausendzehn sein:

Anno 16 war,s – im Mai –
Da kam ein Storch in Rekau vorbei,
hat dort einen Menschen hin gebracht,
der uns jetzt noch Freude macht.

Am 25-zigsten ist es gewesen,
heut woll,n wir daran denken und dieses lesen:
Die Familie musste Rekau verlassen.
Wir zieh,n ja alle unsere Kreise auf fremden Straßen,

In Mönkeberg gibt,s jetzt ein schönes Haus,
viel kleiner, als die heimatliche Welt.
Statt der Felder wird hier ein Gärtchen bestellt
Jutta und Hans-Heinrich geh,n dort ein und aus.

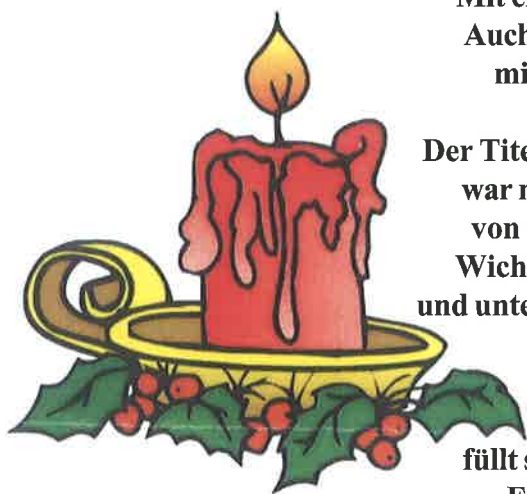
Ein Heimatkreis Neustadt/Westpreussen entsteht
Mit einem Heimatblatt – ein Heft pro Jahr.
Auch Putzig und Hela sind darin vermerkt
mit den Namen derer, die mitgewirkt.

Der Titel, eine schöne, gotische Handzeichnung,
war mit Wappen verziert; ein Bild inmitten
von alten Karten, schön ausgeschnitten;
Wichtig, das Bankkonto nicht zu vergessen
und unten den Vorstand mit Nam, und Adressen.

Dann des Heftes nächste Seite
- alles stets eilig wie der Wind -
füllt sich mit dem Brief, der zu uns spricht.
Es fließen die Worte aus der Feder,
angesprochen fühlt sich fast ein jeder.

Zur Weihnachtszeit kommt es wie ein Licht!
Zu Herzen geh,n die Worte, die von Herzen gekommen sind.
Es folgen Bilder und Berichte
aus alten Zeiten - und aus neuen.
Gesichter von der Heimatkreisverwaltung im Blatt,
die Hans-Heinrich immer beschrieben hat.

Es folgt die Liste der Jubilare. Hohes Alter kann man hier seh,n!
Mit mehrere Seiten füllenden Namen –
die von uns Gegangenen, wo Gott sprach das Amen.
Abschließend die Spenderliste mit dem Dankeschön.



Erlebnisse in Kolumbien

DEUTSCHE SCHULE

von *Joachim Semmerling*

In vier Großstädten Kolumbiens, Süd-Amerika, darunter in Barranquilla die älteste, bzw. die zuerst gegründete, gab und gibt es jeweils eine Deutsche Schule, vom Kindergarten über Grundschule bis zum Abiturabschluss. Zu bemerken ist, dass mit dem Abitur von der Deutschen Schule in Bogotá einem Studium an einer Hochschule und Universität in Deutschland nichts im Wege stand, während die Abiturienten von denen in Barranquilla, Cali und Medellín das Abschlussjahr in Bogotá, oder Deutschland, nachholen mussten. In den letzten Jahren hat sich das dahingehend geändert, dass in Barranquilla in der Karibik nicht nur die Schule auf einem erweiterten Terrain neu erbaut wurde, sondern, dass der letzte Rektor, ein „entsandter“ Lehrer aus der Heimat, zusammen mit dem Leiter des Deutschen Schulvereins, es durchgesetzt haben, dass hier neben dem kolumbianischen Bachillerato auch das internationale Bakkalaureat, International Bachelor (IB), anerkannt wurde, und es so möglich wurde, anschließend in jedem Land an einer Uni studieren zu können. Die Deutsche Schule in Barranquilla avancierte inzwischen zur besten in Süd- und Mittelamerika, von denen es dort inzwischen ungefähr 45 gibt, denn mehr als die Hälfte der Abgangsschüler besteht das IB und die meisten studieren dann in Deutschland. Dieses IB in Barranquilla gefiel den deutschen „Entsandtlehrern“ anderer Schulen im Ausland nicht, doch es wurde durch die Schulbehörde in Deutschland genehmigt, und auf Grund der guten Ergebnisse wird damit weiter gemacht und andere Auslandsschulen sollen es auch einführen; ungefähr 20 haben es bisher getan.

Vor Jahren kamen zwei befreundete Lehrerinnen an die Schule in Barranquilla. Irgendetwas war nicht nach ihrem Geschmack, und sie wollten praktisch am übernächsten Tag zurück fliegen. Man überredete sie, es doch zu versuchen, denn immerhin entstanden dem Staat Kosten. Sie gewöhnten sich an das andere Ambiente, nicht nur das, sie erfüllten zur Zufriedenheit ihren Fünfjahreskontrakt und verlängerten um drei weitere Jahre. Als diese vorbei gewesen sind, wollten sie unbedingt länger bleiben, mussten aber tränenreichen Abschied nehmen.

Der deutsche Leiter der Volksschule beklagte sich bei mir, dass seine Zeit bald vorbei sei und es ihn graute, zurück an eine Schule in Deutschland zu gehen. Vom menschlichen Standpunkt aus verständlich: in Kolumbien und anderen südamerikanischen Auslandsschulen werden die Lehrer von den Schülern geachtet, sie sind Senor Professor / Senora Professora, und damals im Heimatland, wie mir der Leiter der Volksschule erklärte, seien es „Rabauken“, die zu betreuen wären.

Der damalige Schulleiter, Herr Paul Heer, musste ebenfalls zurück und widmete sich nach seiner Pensionierung einem Hilfsverein für arme Bergbauern in Panamá mit Kontrollreisen in die dortige Gegend, um die Investitionen zu überwachen.

Bis dahin die Einführung in dieses Kapitel, und weiter geht's mit einer kleinen Anekdote.

Die deutschen Schulen in Süd-Amerika haben alle paar Jahre ihre Treffen, um sich untereinander kennen zu lernen und über Probleme zu diskutieren. Als ich selbst vor vielen Jahren zum Schulvorstand gehörte und für die baulichen Veränderungen an den Schulgebäuden, desgleichen für die Verträge mit den aus Deutschland entsandten Lehrern zuständig gewesen bin, nahm auch ich an einem Treffen in Bogotá teil. Also meldete sich unsere Gruppe dort an und organisierte den Flug von Barranquilla nach Bogotá. Nur, dass das Prop-Jet-Flugzeug nicht rechtzeitig starten wollte, es gab Probleme. Nebenbei möchte ich hier erwähnen, dass diese Strecke die erste beflogene in Südamerika gewesen ist, mit Piloten, die den ersten Weltkrieg als Flieger in Deutschland mitgemacht hatten. Als wir nun endlich starteten, sass ich auf der rechten Seite vom Gang, und die Frau des deutschen Rektors auf der linken.

Es schien endlich soweit alles normal zu sein, bis wir die Reishöhe erreicht hatten und das Essen ausgeteilt wurde. Die Stewardess ging damit von der der Bordküche von hinten nach vorne und justamente auf unserer Höhe stolperte sie und begoss die Bluse der Rektorsfrau. Vor lauter Schrecken sagte diese gar nichts, die Stewardess aber auch nicht. Auf ihrem Rückweg stolperte sie abermals, was mit leeren Händen, kaum auffiel, aber es mussten ja die weiteren Passagiere versorgt werden, und wieder traf es die Frau Heer, die aufschrie und der davonlaufenden Stewardess empört nachsah. Ja, und dann bekamen wir unser Essen und das der Rektorenfrau landete ein weiteres Mal auf ihrer Bluse und Rock. Eine inzwischen eine skandalöse Situation; zumal es der Stewardess absolut nicht einfiel, sich zu entschuldigen; sie lachte nur und wischte mit einem Handtuch die „befleckte“ Frau ab, der der Appetit vergangen war. Man könnte sich fragen, weshalb ich nichts abbekam: nun, die Delle im Läufer lag gerade so, dass die Speisen auf der Passagierin links landeten.

Das Treffen verlief ansonsten so, wie Treffen eben verlaufen: es wurde viel geredet, man freute sich, Bekannten zu begegnen, die ich zum Mittagessen einladen wollte, aber der deutsche Pfarrer in Bogotá winkte ab, er lud ein, weil sein befreundeter Gastwirt spendierte.

Jener Pater Stehle, er war in meinem Alter, wurde später als Bischof nach Ekuador versetzt und war der Kontrolleur für den westlichen Teil von Südamerika von Panamá abwärts für Misereor. In dieser Eigenschaft kam er auch öfters nach Kolumbien und in Kontakt mit der Guerilla wegen der Befreiung von Entführten, was ihm in manchen Fällen glückte. Das gefiel aber gar nicht der damaligen Regierung in Bogotá, und so verbot man Bischof Stehle die weitere Einreise nach Kolumbien, was ihn natürlich sehr schmerzte. Ein eklatantes Beispiel der Politiker, denen es nicht um das Wohl der Bürger ging, sondern es ärgerte sie, dass andere Organisationen ihnen erfolgreich dazwischenfuhren.

N a c h r u f



Wir trauern um

Frau ELISABETH WITTRIN

**geborene Ahrens, geboren am 5. April 1930, die in
Braunschweig nach einer langen, schweren Krankheit
am 13. Juli 2010 sanft entschlafen ist.**

Frau Wittrin übernahm seinerzeit im Jahr 1999 die Kassenführung des Heimatkreises Neustadt von Frau Christel Goerendt und führte sie verantwortungsbewusst und voller Gewissenhaftigkeit bis zu ihrem Tode, in der letzten Zeit unter Mithilfe ihres Ehemannes, Günther Wittrin.

Wir danken ihr an dieser Stelle für ihren ehrenamtlichen Einsatz, und wir werden ihr stets ein gutes Andenken bewahren.

Heimatkreis Neustadt/Westpr.

Die Flucht der Familie Muhsal im Frühjahr 1945 aus Westpreußen.

„Alle erinnern sich anders“,

auch wenn das Thema immer dasselbe ist. Noch gibt es schriftliche Zeugnisse von Menschen, die dabei gewesen sind, viele damals noch im Kindesalter. Wir lassen hier die Erinnerungen von Fritz Muhsal folgen, die uns sein jüngerer Bruder Heinz zukommen ließ.

Als im Dezember 1944 die Sowjets/Russen in Ostpreußen eindringen, wurde auch schon in unserer Familie über eine Flucht in den Westen gesprochen.

Im Januar 1945, als die ersten Trecks aus Ostpreußen (besonders aus dem Memelgebiet) durch Weißfluß zogen, verstärkte sich die Meinung, dass auch wir flüchten müssen.

Mein ältester Bruder Kurt brauchte ab Anfang Januar nicht mehr zur Schule in Rheda, da in der Schule verletzte Soldaten untergebracht wurden.

Unser Vater wollte, dass Mutter mit uns Kindern mit dem KdF (Kraft durch Freude)-Schiff „Wilhelm-Gustloff“ Westpreußen verlassen sollten. Mein Vater hatte durch Beziehungen die Möglichkeit, für uns Plätze zu besorgen. Meine Mutter wollte, dass wir nur gemeinsam flüchten oder gar nicht und entschloss sich dagegen. Die „Gustloff“ lief am 30.01.1945 aus Gotenhafen aus und wurde am selben Tag durch ein russisches Unterseeboot mit 3 Torpedotreffern querab vor Stolpmünde/Pommern versenkt. Es gab 5.384 Tote, nur 1.216 überlebten. Hierüber gibt es unterschiedliche Zahlenangaben.

Da mein Vater Angestellter des Deutschen Reiches war, konnte er nicht einfach seinen Posten verlassen. Er war für die ihm unterstellten kaschubischen Bauernhöfe verantwortlich. Auch mussten die durchziehenden Trecks versorgt werden. Ein Quittungsbuch von Februar und März 1945, in dem genau aufgeführt ist, was die Flüchtlinge erhalten haben, ist noch vorhanden. Meistens war es Futter für die Pferde (Häcksel, Heu, Rüben u. ä.). Eine Übernachtung wurde auch gewährt.

Es war abzusehen, dass auch wir flüchten müssen. Vater bereitete einen Wagen vor. Er fertigte schon Verpackungen für die verschiedensten Sachen an, z.B. machte er aus Segeltuch Säcke für die Federbetten und Kopfkissen. An die fertigen Säcke befestigte er Holztäfelchen mit unserem Namen.

Anfang März 1945 kamen immer mehr Flüchtlinge. In allen Häusern und Scheunen übernachteten nun Flüchtlinge. Am 10. März kamen Klatts aus Lauenburg in Pommern. Sie wollten weiter nach Gotenhafen (Gdynia). Von dieser Stadt hatten sie gehört, und sie wussten, dass von dort die großen Flüchtlingsschiffe ausliefen. Es wurde noch Kuchen gebacken und Geschlachtetes aufgetischt. Um 4 Uhr morgens wurde mein ältester Bruder Kurt geweckt.

Er sollte Herrn Kandzorra (Angestellter) holen, damit der Pferdewagen fertig gemacht wird. Die Sowjets/Russen waren bereits in der Kreisstadt Neustadt, nur 10 km entfernt. In unserem Haus war jeder freie Platz mit Flüchtlingen und Angehörigen der SS belegt. Mit dem Pferdewagen sind wir durch den Schnee über Feldwege cirka 20 km nach Großendorf gefahren.

Die Hauptstraßen waren für das Militär vorgesehen. Großendorf liegt am Anfang der Halbinsel Hela. Von hier fuhr ein Zug ca. 32 km bis zur Stadt Hela am Ende der Halbinsel. Wir stiegen in den Zug. Vater lief zwischen Wagen und Zug hin und her und brachte Sachen, die er gerade fassen konnte. So kam es auch vor, dass er einen braunen und einen schwarzen Schuh anreichte. Mutter sah, dass der Wagen nicht leer wurde, sie forderte andere Frauen im Zug auf, für sich Sachen vom Wagen zu holen. Die Frauen hatten aber Angst, dass der Zug ohne sie abfahren würde und stiegen nicht aus.

Am 12. März 1945 war die Halbinsel von den Sowjets eingeschlossen. Unser Dorf Weißfluß wurde an diesem Tag zu 75 % zerstört, da sowjetische Panzer von Neustadt kommend Richtung Gotenhafen unterwegs waren. Auf den Hügeln am Rande der Straße waren deutsche Stellungen, von denen aus die Panzer beschossen wurden.

In Hela wurden wir im Rohbau eines Kindergartens untergebracht. Ab und zu kamen sowjetische Flieger. Die Menge an Menschen, wie in den Kriegsfilmen zu sehen, gab es zu dem Zeitpunkt noch nicht. Mein Bruder Kurt musste in Hela immer noch Brot beim Bäcker holen. Am 14. oder 15. März 1945 musste unser Vater auf Hela noch Soldat werden. Er kam hier auch in sowjetische Gefangenschaft und wurde nach Minsk gebracht. Von dort wurde er am 21.10.1945 wegen Krankheit entlassen und kam noch bis Berlin, wo er am 28.10.1945 verstarb.

Bis zum 23. März 1945 mussten wir warten, ehe wir den Befehl erhielten, uns am Hafen zu melden, da dort ein Schiff lag, das uns in den Westen bringen sollte. Auf dem Weg dorthin sah unsere Mutter an einem Hang Segeltuchsäcke mit Holztäfelchen liegen die uns gehörten. Sie enthielten unsere Federbetten die sie noch bis 1953 in Uedem benutzte.

Am Hafen standen viele Leute, die aufs Schiff wollten. Auf dem Schiff „Isar“ benutzte der Dienst habende Offizier ein Sprachrohr. Er sagte: „Die Frau mit dem Kind auf dem Arm (mein Bruder Heinz) und der alte Herr im Ledermantel (unser Opa), kommen zuerst aufs Schiff.“ Das Schiff war ein so genannter Bananendampfer, auf dem wir mit 6 Personen eine Kabine erhielten. Dort bin ich aus dem oberen Bett gefallen und habe mir dabei eine klaffende Risswunde zugezogen, die von einem Arzt versorgt werden musste. Als ich später nach Herkunft der Narbe gefragt wurde, sagte ich stets: „Ich bin vom Schiff gefallen.“

Das Schiff verließ am Abend Hela in Richtung Westen und fuhr zunächst zur Insel Bornholm (Dänemark, jedoch besetzt). Hier stiegen noch Hitlerjungen dazu. Nun waren sämtliche Plätze (wie Treppenaufgänge u.a.) an Bord voll belegt. Durch ofenfrisches Maisbrot bekamen viele Durchfall. Von der Insel Bornholm ging es zum Hafen von Warnemünde mit Ankunft am 29.03.1945. Ab hier fuhren wir mit dem Zug über Rostock, Lübeck nach Bad Segeberg in Schleswig-Holstein. Hier wurden wir vom Roten Kreuz mit warmer Suppe versorgt. In Bad Segeberg wurden wir auf offene Lastkraftwagen verladen und auf die einzelnen Dörfer im Kreis verteilt. So kamen wir nach Winsen bei Kaltenkirchen, wo wir bei der Familie Viereck einquartiert wurden.

Nach Kriegsende am 08.Mai 1945 wurde am 09.Mai 1945 meine jüngste Schwester Anke in Winsen geboren. Wegen der beengten Raumverhältnisse zog mein Opa im August 1948 nach Asperden, Kreis Kleve, zu seiner Tochter Selma Mehring. Hier verstarb er am 03.Mai 1950, zehn Tage vor seinem 88. Geburtstag. Im Mai 1950 zogen wir in Winsen in eine größere Wohnung um.

Mein ältester Bruder Kurt bekam nach Abschluss der Mittelschule im März 1951 keine geeignete Ausbildungsstelle und entschloss sich im Juni 1951, zu meiner Tante Selma nach Asperden zu gehen. Hier konnte er am 10.08.1951 bei der Deutschen Bundespost seine Ausbildung zum Beamten im mittleren Dienst antreten. Nach Abschluss der Ausbildung wurde er nach Uedem versetzt.

Im Sommer 1953 stellte meine Mutter bei der Landesregierung in Schleswig-Holstein einen Antrag auf Umsiedlung (Familienzusammenführung). Dieser wurde am 17.09.1953 genehmigt und somit konnten wir am 21.09.53, mit einer Zwischenübernachtung in Bad Oldesloe und einer nächtlichen Zugfahrt, am 23.09.1953 unsere neue Wohnung in Uedem, Mühlenstrasse 38 bei Bremers, beziehen.

Im September 1955 bezogen wir unser neu gebautes Eigenheim (Doppelhaushälfte) am Niedermühlenweg 5, das meine Ehefrau Marlene und ich, Fritz Muhsal, seit November 1975 bis heute im Jahre 2010 bewohnen.

Paul Gottlieb Nipkow (1860-1940)

Wer war jener Paul Gottlieb Nipkow, dessen 150. Geburtstag und 70. Todestag die Öffentlichkeit sowohl in Lauenburg (Lauenburg) als auch in Wejherowo (Neustadt) im August dieses Jahres gefeiert hat? Und wieso ist er der „Pionier der Television“, wie die Medien ihn zu bezeichnen belieben?

Paul Gottlieb Nipkow wurde am 22. August 1860 in Lauenburg/Pommern als Sohn des Friedrich Nipkow und dessen Ehefrau Teresa Magdalinska geboren. Er beendete zunächst die Grundschule in Lauenburg und besuchte anschließend dort die Knaben-Bürgerschule. Nach 1879 war er Schüler des dortigen Progymnasiums und wechselte schließlich auf das Gymnasium in Neustadt/Westpr., wo auch der bekannte Erzieher und Philosoph Dr. Julius Bahsen unterrichtet hat.

Noch bevor der äußerst musikalische Schüler Nipkow das Abitur machte, wurde er Dirigent des Schulorchesters. Er war ebenfalls ein begabter Zeichner.

Paul Gottlieb war klein von Gestalt und auf einem Ohr taub, was ihm sehr früh Minderwertigkeitskomplexe eintrug.

Nach dem bestandenen Abitur in Neustadt nahm er zunächst das Physik-Studium an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin auf und wechselte später zur Technischen Hochschule in Charlottenburg ins Studienfach Elektrik. Um seinen Lebensunterhalt zu finanzieren, spielte er abends in Gastwirtschaften Geige bzw. Klavier. Zu jener Zeit bewohnte er ein kleines Stübchen an der Philippstraße 13a. Und just in diesem Stübchen entstand am Weihnachtsabend 1883, als er so allein und fern der Heimat sich nach seinen Lieben sehnte, sein Apparat, das „elektrische Teleskop“, das als die „Nipkow'sche Scheibe“ bekannt geworden ist. Der Tüftler soll dem Geheimnis auf die Spur gekommen sein beim Betrachten einer brennenden Kerze. „Kniff er die Augen zusammen, sah er nur noch einzelne Strahlen und Punkte. Diese setzten sich wieder zu einem ganzen Bild zusammen. Wenn man also ein Bild Punkt für Punkt zerlegte, diese Punkte übertragen konnte und sie dann auf weiter Ferne wieder zu einem Bild zusammen setzte, müsste es gehen. Das Bild konnte so zerlegt, die Lichtpunkte später in elektrische Stromstöße umgesetzt und elektronisch weitergeleitet werden. Am anderen Ende setzten sich die Punkte schließlich Zeile für Zeile wieder zusammen. Die Scheibe musste sich dabei so schnell drehen, dass das Auge den Punkt- und Zeilenwechsel nicht mehr nachvollziehen konnte. 1884 erhielt er das Patent über das mechanisch-optische Verfahren zur Bildabtastung.“ (Matthias Göbel hat es am 23.8.2010 „auf den Punkt gebracht“)

Diese Erfindung wurde zum Prinzip jeder Fernsehübertragung, wobei heutzutage ausschließlich elektronische Bildzerleger verwendet werden.

Hier noch einige wissenswerte Daten aus dem späteren Leben jenes Neustädter Gymnasiasten, die ich im Internet aufspürte: „Nach seiner Frühpensionierung 1919 widmete sich Nipkow ganz der Weiterentwicklung seiner „Nipkow-Scheibe“. Siemens & Halske in Berlin erwarb 1930 sein Synchronisationspatent aus dem Jahre 1924. Die „Nipkow-Scheibe“ wurde bis 1940 neben elektronischen Bildzerlegern als Zerlegungs- und Zusammensetzungsorgan beim Fernsehen eingesetzt. Am 18. April 1934 wurde die erste Übertragung des Fernsenders 'Paul Nipkow' in der Kroll-Oper in Berlin vorgestellt.

Trotz vieler Ehrungen lebte Nipkow in bescheidenen Verhältnissen. Sein Erfindergeist soll bis ins hohe Alter aktiv gewesen sein. Nach seinem Tode wurde er auf dem Friedhof III in Pankow beigesetzt. An dem Haus in der Pankstraße 5, wo er von 1914 bis zu seinem Tode gelebt hat, wurde 1998 eine Gedenktafel angebracht.

Die Anregung zu dieser Erfinderbiographie erhielten wir von Herrn Wladyslaw Kepka aus Wejherowo, der uns auch das Material zur Verfügung gestellt hat. Vielen Dank, Herr Kepka!

Die Kaschuben sind mächtig stolz auf den Erfinder Paul Nipkow und titeln ihre Pressebeiträge „Lauenburg, die Wiege des Fernsehens“

Barbara Heibutzki

„Drei Flüchtlinge auf „Heimaturlaub“

Die Anreise

Nachdem ich 1977 zusammen mit meiner Mutter und mit meiner Frau und im Jahr 2001 alleine meine Heimat in Polen besucht hatte, wollte ich 2009 unbedingt noch einmal dort hin. Es war wie ein innerer Zwang, der über Monate hinweg meine Seele belastete, es noch einmal zu unternehmen. Dann wieder nicht und dann wieder doch, so ging es beinahe täglich hin und her. Mitte Oktober 2009 war es endlich soweit, dass eine Entscheidung für einen neuerlichen Besuch fiel. Maßgeblich für den Antritt der Reise war, dass ich meinen ältesten Bruder Felix überreden konnte, mitzukommen. Immerhin ist er vom Alter her der einzige, der sich noch halbwegs an die Örtlichkeiten in unserem Heimatdorf und der näheren Umgebung erinnern kann. Vater, Mutter, sowie die gesamte Verwandtschaft dieser Generation sind inzwischen verstorben. Wer anders als Felix könnte also meine Fragen beantworten? Mein mittlerer Bruder Stefan stand meinem Vorhaben zunächst skeptisch gegenüber, nicht zuletzt, wie wir beiden anderen übrigens auch, wegen der fortgeschrittenen Jahreszeit mit seinen unangenehmen Begleiterscheinungen der Witterung. Kurzum, Stefan entschied sich schließlich, ebenfalls mitzufahren.

Bei der Planung der Reise gingen uns alle möglichen Fragen der Organisation durch den Kopf. Immerhin sind es von meinem Wohnort bis zu unserem Heimatdorf Kosakowo (früher: Kossakau, zur deutschen Zeit: Kämpenau) bei Gdingen ca. 1.200 km weit. Dabei war uns bewusst, dass es eine strapaziöse Reise mit dem Auto werden würde, nahezu gleichgültig ob wir die Strecke in einem Stück oder in zwei Abschnitten mit Zwischenübernachtung zurücklegen würden. Doch dann fiel mir eine fabelhafte Alternative ein: Vom Flugplatz Hahn, ca. 85 km von meinem Wohnort weg, fliegt ein irischer „Billigflieger“ in regelmäßigen Abständen Danzig an. Also klemmte ich mich hinter die Tastatur meines Computers und besorgte mir alle Informationen aus dem Internet, einschließlich Reservierung eines Mietwagens auf dem Flugplatz Danzig. Der Preis für das Flugticket hin und zurück für 40,02 € (kein Schreibfehler!) war so unschlagbar günstig, dass meine beiden Brüder und ich sehr schnell den Gedanken aufgaben, mit dem eigenen Fahrzeug anzureisen, zumal der Flug nur 1 ¼ Std. dauert und man dadurch relativ gut ausgeruht am Ziel ankommt. Stefan, der von uns Dreien die wenigste Flugerfahrung hat, war aber zunächst wegen des niedrigen Preises äußerst skeptisch und meinte: „Die fliegen bestimmt mit einer kleinen, alten russischen Propellermaschine“, wobei ein erhöhtes Absturzrisiko durchaus im Bereich des Möglichen anzusiedeln wäre. Mit Hinweis auf die Werbung der Fluggesellschaft, wonach gegenwärtig kein Flugzeug aus ihrer Flotte älter als 10 Jahre ist, konnte ich ihn jedoch überzeugen, da ein Alter von 10 Jahren für ein Verkehrsflugzeug ganz und gar nichts Ungewöhnliches ist. Außerdem ist mir bisher nicht bekannt, dass ein Flugzeug dieser Gesellschaft jemals abgestürzt ist. Wie die Fluggesellschaft bei diesen Preisen ihre Kosten rein bekommt und sogar noch verdient, konnte ich ihm allerdings nicht erklären, denn ich weiß es selbst nicht. Zu erwähnen wäre noch, dass kurzfristige Buchungen wesentlich teurer sind, aber immerhin noch bis zu ca. 60 % billiger als die bekannteste polnische Fluggesellschaft. Aus der Presse war kürzlich zu erfahren, dass der irische „Billigflieger“ 80 bis 100 neue Flugzeuge bis zum Jahr 2015 kaufen will ...

Am 3. November war es dann soweit. Felix, Stefan und ich trafen uns am frühen Nachmittag bei mir zu Hause und fuhren mit Stefan,s Auto „auf den Hahn“ wie wir hier sagen und nicht nach „Frankfurt-Hahn“, wie der „Billigflieger“ sagt. Selbstverständlich muss man im Gegensatz zu einem Linien- oder Charterflug einige Abstriche machen, denn bei dem ausgesprochen niedrigen Preisniveau kann man nicht den gleichen Service erwarten. So muss man die Flugtickets vor Beginn der Reise aus dem Internet runterladen und ausdrucken, nachdem man vorher den Geldbetrag eingezahlt und die Fluggesellschaft das „Online-Einchecken“ frei geschaltet hat.

Nach der Sicherheitsüberprüfung vor Ort wird das Handgepäck auf seine Größe und vor allem sehr

genau auf sein zulässiges Höchstgewicht von 10 kg überprüft. Mit Adlerblick und einer nahezu traumhaften Sicherheit fischt eine Angestellte der Fluggesellschaft übergewichtige Gepäckstücke heraus, geleitet den Gast freundlich zur Waage und kassiert ordentliche Zusatzgebühren.

Reservierte Plätze im Flugzeug gibt es nicht und zum Flugzeug führen auch kein überdachter Steig oder wenigstens Shuttlebusse über das Rollfeld sondern nur „Schusters Rappen“. Nun ja, frische „Hunsrückluft“ soll der Gesundheit zuträglich sein und so tippeln wir die 2 bis 300 m zum Flugzeug und nehmen gerne eine steife Prise davon ein. Es erwartet uns aber nicht, wie von Stefan befürchtet, eine kleine alte Propellermaschine aus russischer Produktion sondern ein moderner, zweistrahliges Düsenjet aus Seattle/USA, eine Boeing 737 mit 186 Sitzplätzen, die bis auf wenige Plätze ausgebucht ist.

Nachdem wir um 15:30 Uhr endlich gestartet sind, macht sich der erste Hunger breit. Essen und Getränke kann man im Flugzeug gegen besondere Bezahlung erwerben und der Kaffee duftet verführerisch. Trotzdem machen nur sehr wenige Fluggäste davon Gebrauch. Danach wird in unregelmäßigen Abständen alles Mögliche angeboten: Zigaretten, Parfüm, edle Waren, Lose aus der irischen Lotterie etc., selbstverständlich alles in englischer Sprache.

Inzwischen ist es am Himmel schon dunkel geworden und wir drei unterhalten uns mehr oder weniger angeregt, was wir in der Zeit bis zum Rückflug am 10. November alles besichtigen wollen. Nachdem wir uns allmählich Danzig nähern, sagt Stefan etwas ungeduldig zu mir: „Schau doch mal zum Fenster hinaus, wo wir eigentlich sind“. Ich habe daraufhin todernt zum Fenster hinaus geschaut, um mich kurz darauf mit mitleidvoller Miene ihm wieder zuzuwenden und zu antworten: „Tut mir leid, ich kann die Ortsschilder nicht lesen“. Ja, und dann endlich die Landung pünktlich um 17:15 Uhr in Danzig bei völliger Dunkelheit und mit einem beachtlichen Temperaturunterschied.

Waren es bei dem Abflug auf dem Hahn noch so etwa 6 Grad über Null, so waren es hier 2 Grad unter Null und dazu ein eisiger, schneidiger Wind auf dem ungeschützten Rollfeld, der sich eher wie minus 10 Grad anfühlte. Kaum waren wir in der Abfertigungshalle eingetroffen, waren auch schon die Koffer auf dem Band. Ich war beeindruckt über die Schnelligkeit, da ich schon ganz andere Erlebnisse am Transportband bei Urlaubsflügen in Erinnerung habe.

Nach Empfang der Koffer ging es zum Mietwagenschalter, wo die Formalitäten abgewickelt und die Fahrzeugschlüssel in Empfang genommen wurden. Auf die Frage von Felix, wo denn das Mietfahrzeug stehen würde, bekam er zur Antwort, dass das Fahrzeug nicht weit von hier auf dem Parkplatz stehen würde. Dort angekommen, stellten wir fest, dass es ziemliche Mühe bereiten würde, aus den vielen Dutzend abgestellten Fahrzeugen „unseres“ herauszufinden.

Nach kurzem Suchen kam mir plötzlich die rettende Idee, die Fernbedienung des Schlüssels zu betätigen und tatsächlich, nachdem wir so nur eine kurze Weile an den abgestellten Fahrzeugen vorbei gingen, blinkte auf einmal „unser“ Wagen und die Türschlösser sprangen auf.

Also, Gepäck rein, einsteigen, mitgebrachtes Navigationsgerät auf Slawutowko (Schlatau) programmieren und los ging's. Bedingt durch einen Stau, trafen wir mit erheblicher Verzögerung im Hotel Palac Below ein, ein ehemaliges Gutshaus, erbaut durch seine Excellenz Gustav von Below im Jahre 1910.

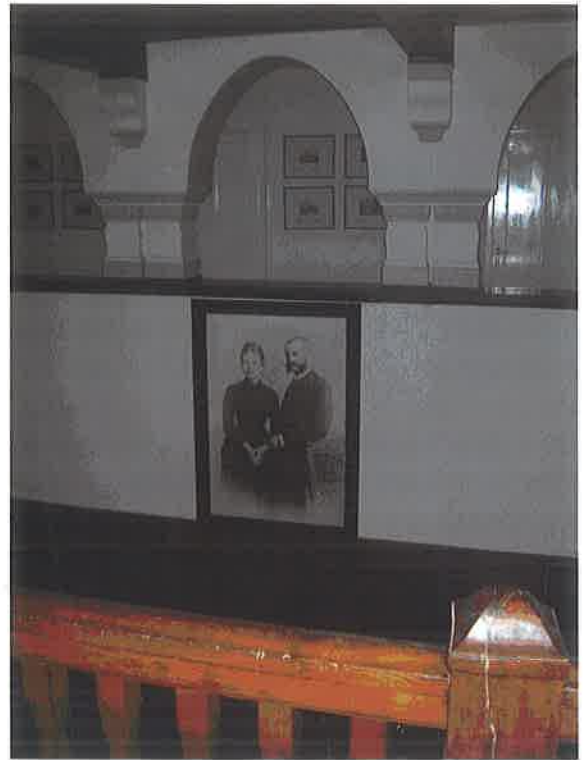
Nach einem ausgiebigen Abendessen unterhielten wir drei uns noch ein wenig, um danach den ersten Reisetag ausklingen zu lassen.

Palac Below





Eingangshalle Palac Below



Ehepaar von Below



**Erkerzimmer Palac
Below**



Grabstätte von Below

Unsere alte Heimat

Heimat ist dort, wo man sich zu Hause fühlt, habe ich irgendwo einmal gelesen. Als wir Kossakau mit unseren Eltern im Januar 1946 verließen, war Felix gut 10 Jahre, Stefan gut 6 Jahre und ich 15 Monate alt. Das Gefühl, „zu Hause“ zu sein, kann in meinem Fall wegen des Alters noch nicht so ausgeprägt sein. Und dennoch habe ich jedes Mal, wenn ich in Kossakau bin, das Gefühl, angekommen zu sein. Nicht anders erging es mir auch dieses Mal, als wir am nächsten Morgen dort eintrafen. Unser erster Weg führte zum Friedhof, an die Gräber unserer Großeltern mütterlicherseits, wo wir uns zu einem stillen Gedenken zusammenfanden. Wir waren sehr überrascht, diese nach so langer Zeit noch vorzufinden. Immerhin sind unsere Großeltern bereits während des Krieges bzw. kurz danach verstorben. Wegen des vor wenigen Tagen vorher begangenen Feiertags „Allerheiligen“ waren die Gräber sogar von unseren Verwandten mit Blumen und Lichtern liebevoll geschmückt. Später erfuhren wir, dass die Gräber normalerweise schon längst wegen der abgelaufenen Liegezeit hätten eingeebnet werden sollen, aber direkt daneben befinden sich mehrere Bäume, deren Wurzeln hineinwachsen und deshalb für eine Neubestattung niemand haben möchte.



Friedhof in Kossakau / Kosakowo, im Hintergrund Kirche in Holzbauweise.

Vom Friedhof ging es weiter ins Dorf hinein, zum Anwesen unserer verstorbenen Eltern, wo wir uns als „Zaungäste“ betätigten. Unser Elternhaus glich nach dem Ende des Krieges eher einer Ruine, das in den fünfziger Jahren abgerissen wurde und mit den gesäuberten Steinen auf dem stehen gebliebenen Keller in kleinerer Form wieder aufgebaut und dem später ein Anbau mit Flachdach hinzugefügt wurde.

An dieser Stelle möchte ich ein wenig vom Thema abschweifen, weil der nicht ortskundige Leser sicher Fragen wegen der Ruine haben wird. Da sich zwischen Kossakau, Pierwoschin und der Ostsee der Militärflugplatz „Hexengrund“ (Babie Doly) befindet, hatte der Flugplatz im 2. Weltkrieg strategische Bedeutung, mit der Folge, dass hier erbitterte Kämpfe stattfanden. Mir ist aus Militärberichten bekannt, dass nach dem Fall von Gdingen eine große halbkreisförmig angelegte Offensive der Russen die Orte Pogorsch, Eichenberg und Pierwoschin umfasste und über Kossakau hinweg in Richtung Ostsee ausgetragen wurde. Bei diesen Kämpfen wurden ca. 30.000 deutsche Soldaten und Flüchtlinge zur Steilküste hinunter zur Ostsee getrieben, dort in kleinere Schiffe verladen und zur Halbinsel Hela gebracht, wo sie in größere Schiffe umstiegen und in den Westen fuhren. Dieses Unternehmen ist als „Walpurgisnacht“ am 4. und 5. April 1945 in die Militärgeschichte eingegangen. Aus den Erzählungen meines Vaters und von Felix ist mir bekannt, dass unsere Familie während den schweren Artilleriegefechten etwa 6 Wochen fast nur im Keller gelebt hat. In der Küche befand sich im Fußboden eine Art Falltür, die zum Keller hinabführte. Auf der Unterseite hatte unser Vater einen Eisenring mit Seil und Querholz befestigt, auf das er sich draufgesetzt hat, damit die Tür durch die Druckwellen der explodierenden Munition nicht hochflog.

Unter diesen Umständen wird der Leser sicherlich nachvollziehen können, wie die Häuser aussahen, als der Krieg endlich vorbei war und nicht nur das unsrige.

Das Haus unserer Eltern besteht also nicht mehr in der Originalform, weder in der Größe noch von seiner äußeren Gestaltung und der Anordnung der Fenster und Haustür. Felix erklärte uns, wo der Garten war und wo sich die Scheune und Ställe befanden, wo das Haus für unsere landwirtschaftlichen Arbeiter stand. Von der ursprünglichen Größe des Grundstücks ist nur noch ein kleiner Teil übrig geblieben. Der Rest ist bebaut mit einem Hotel, Geschäften und Verwaltungsgebäuden. Langsam gingen wir am Zaun um das Grundstück herum, wo wir zu unserem Erstaunen noch das alte Backhaus vorfanden, in dem wir früher unser Brot gebacken haben. Allerdings befindet sich das Backhaus in einem jämmerlichen Zustand und das Dach fehlt komplett, welches im Jahre 2001 noch vorhanden war. Beim nächsten Besuch dürfte es sicherlich Geschichte gewesen sein. Felix erzählte uns dieses und jenes und wir hörten ihm aufmerksam zu, wobei ich mir vorzustellen versuchte, wie es früher hier ausgesehen haben mag. Und wie ich beinahe gedankenverloren den Weg hinunterschaute, näherte sich uns plötzlich eine Frau, die zum nahe gelegenen Supermarkt unterwegs war. Beim Näher kommen erkannte ich sie; es war Ulla, unsere Cousine 2. Grades. Unseren Besuch hatten wir niemandem angekündigt und da war es nicht verwunderlich, dass Ulla uns im ersten Moment nicht erkannte, zumal ich wegen der Kälte und vor allem wegen dem Wind den Kragen hochgeschlagen und mir die Mütze tief ins Gesicht gezogen hatte. Nachdem ich sie mit ihrem Vornamen angesprochen hatte, warf sie mir einen finsternen Blick zu, so als wolle sie die Annäherungsversuche eines Fremden abwehren. Kurz, nachdem ich sie jedoch zum zweiten Mal angesprochen hatte und sie schon ein paar Schritte an mir vorbei war, erhellte sich plötzlich ihr Gesicht und antwortete ganz zaghaft, eher fragend „Gerhard?“, worauf ich mit fester, freudiger Stimme „ja“ sagte. Dann fielen wir uns voller Wiedersehensfreude in die Arme. Anschließend machte ich sie mit Felix und Stefan bekannt, die sie weniger gut kennt. Ulla spricht kein deutsch und ich kein polnisch, aber trotzdem verbindet uns beide seit meinem ersten Besuch im Jahre 1977 eine besondere Freundschaft.

Am Nachmittag waren wir zu Besuch bei unserem ehemaligen Nachbarn, den Felix noch von seiner Kindheit kannte und der uns kurzfristig eingeladen hatte. Mit ihm zusammen fuhren wir in die Gegenden, wo unser Vater bis zum Kriege seine Felder bewirtschaftete und in den Dreißiger Jahren in den weniger für die Landwirtschaft geeigneten Flächen Wald angepflanzt hatte. Felix wusste noch bis auf geringe Ausnahmen, wo die Parzellen liegen. Der größte Teil wurde von schon vor längerer Zeit von der polnischen Regierung für die Erweiterung des Flugplatzes Babie Doly beschlagnahmt, der übrigens ab dem Jahr 2012 in einen Zivilflugplatz umgewandelt werden soll. In einem weiteren Teil, der nach den Erzählungen der Bewohner von Kosakowo bester Ackerboden für den Kartoffelanbau war, hat die Stadt Gdingen einen Friedhof mit Hunderten von Gräbern angelegt. Nur die feuchten Wiesen, in denen nach den Schilderungen von Felix früher schon mal eine weidende Kuh aus dem Morast gezogen werden musste und in denen Torf als Brennmaterial gestochen wurde, blieben scheinbar unberührt. Nicht weit davon wird allerdings im Moment eine Gaspumpstation gebaut.

Die Tage in unserer alten Heimat vergingen wie im Fluge. In den 8 Tagen, die wir dort waren, haben wir viel gesehen, sozusagen den gesamten Nahbereich „abgegrast“. Neben den benachbarten Dörfern um Kossakau und den in der Nähe liegenden ehemaligen Gutshöfen um Putzig herum waren wir mehrmals in Danzig. Aber auch Zoppot, Oliva, Neustadt und die Halbinsel Hela haben wir besucht. Putzig, den Geburtsort meines Vaters, haben wir ebenfalls mehrmals besucht und uns auch dort als „Zaungäste“ betätigt, als wir uns das ehemalige Stammhaus väterlicherseits mitten in der Stadt und das später erbaute Haus vom ehemaligen Aussiedlerhof angesehen haben, das inzwischen von der städtischen Bebauung längs umschlossen ist.

Den einzigen Sonntagmorgen während unserer Anwesenheit in Polen hatten wir uns für einen Besuch des Hochamtes in der Putziger Kirche reserviert.

Ich muss sagen, ich war von der Schönheit im Kircheninnern äußerst angetan. Schon viele Male habe ich die Kirche von außen gesehen, mit ihrem charakteristischen, von weitem unverkennbaren Dach, das es wohl in gleicher Form nirgends wo noch einmal gibt. Leider war es mir bisher aus den verschiedensten Gründen nicht möglich, einen Blick ins Innere bei voller Beleuchtung zu werfen. Das herrliche rote Ziegelmauerwerk und dazu die vielen kronleuchterartigen Lampen, die ich dieses Mal bewundern konnte, haben mich tief beeindruckt, es war eine fast weihnachtliche Stimmung zu spüren.

Zu meiner besonderen Freude entdeckte ich auf dem Dach der Kanzel neben anderen Figuren die Figur des heiligen Ambrosius, Schutzpatron der Imker, mit einem Bienenkorb zu seinen Füßen. Ich, der seit mehr als 30 Jahren leidenschaftlicher Hobby-Imker bin, war tief ergriffen und bin es auch jetzt noch, wenn ich an die Figur denke. Ich hätte so gerne ein paar Fotos gemacht, doch leider war es während der Messe aus verständlichen Gründen nicht möglich und nach der Messe wurde weiter gebetet, wobei die Lichter bis auf einige wenige ausgeschaltet wurden.

Die Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt und einige Besucher mussten sogar im hinteren Teil der Kirche stehen. Ich selbst nahm einen Stehplatz an einem der hinteren Pfeiler ein und lauschte den Gebeten und Gesängen in polnischer Sprache, die ich nicht verstehe. Aber auf der Leuchttafel, die erhöht im Chorraum auf der rechten Seite angebracht ist, werden die Texte angezeigt. Wenn man den angezeigten Text mit dem gesungenen Lied vergleicht, hat man das Gefühl, dass die polnische Sprache gar nicht mehr so schwierig erscheint. Wie es der Zufall will, wurde das Lied „Fest soll mein Taufbund immer stehen...“ in Polnisch angestimmt. Schnell schaute ich mich nach allen Seiten um, ob eventuelle Zuhörer weit genug weg waren. Und als ich sah, dass das der Fall war, sang ich aus voller Brust das erste Lied meines Lebens in polnischer Sprache mit. Der Herrgott möge mir meinen starken deutschen Akzent verzeihen, der Gesang kam jedoch von Herzen.



**Heiliger Josef mit Drumm-Säge
und Jesuskind an der Kirche von
Putzig / Puck.**

**Silhouette der Kirche
von Putzig / Puck**





Pieta im Vorraum der Kirche von Putzig / Puck

Der Abschied

Dann kam der Tag des Abschieds am 10. November. Als wir unser Domizil verließen und ins Auto einstiegen, stimmte ich das Lied an „Nun ade mein lieb Heimatland, lieb Heimatland ade...“, wobei meine beiden Brüder etwas wehmütig dreinschauten. Ob es ein Ade für immer war, glaube ich nicht. Ich habe vor, wiederzukommen, aber dann im Sommer, wenn das Wetter hoffentlich besser und vor allem, wenn es wärmer ist. Daran ändert auch nicht die Tatsache, dass ich bei der Sicherheitskontrolle zum Rückflug auf dem Danziger Flugplatz ganz ordentlich „gefiltzt“ wurde, so, wie noch nie bei einer Flugreise; sogar die Schuhe musste ich ausziehen. Alles in allem war es eine erlebnisreiche Zeit und obwohl keine weiten Touren unternommen wurden, haben wir mehr als 900 km in Polen mit dem Auto zurückgelegt.

Hinweis!

Die einmal im Monat erscheinende Zeitung

*** Der Westpreuße ***

sowie das neue

*** Westpreußen - Jahrbuch Nr. 61 ***

sind bei folgender Anschrift erhältlich:

Landsmannschaft Westpreußen, Mühlendamm 1

D-48167 Münster. Tel.: 02506/305750 / Fax.: 02506/305761

E-Mail: Landsmannschaft-Westpreussen@t-online.de

Urwaldlerlebnisse

von *Joachim Semmerling*

In Südamerika, also auch in Kolumbien, gab es bis fast gegen Ende des vorigen Jahrhunderts keine geordnete Forstwirtschaft. Der Wald, bestehend aus Harthölzern im trockenen Norden, der Guajira, oder im Regenwald des Südens und an den Ufern des Río Magdalena, wurde nach Bedarf gerodet. Nördlich der Sierra Nevada de Santa Marta auf der Halbinsel, die Kolumbien mit Venezuela teilt, wuchs z. B. die ölhaltige Art des Guayacan-Holzes, das zu Lagern für Schiffswellen verwendet wurde, und zu meiner Zeit nach 1952 kaum mehr vorhanden war. Unser Sägewerk wurde ausschließlich mit Stämmen von Weich- und mittelhartem Holz, das in Flößen den Magdalenafluss herunter kam, versorgt und später auch per Schiffsladungen aus der Region des Río Atrato und Río Sucio, dem Chocó an der Grenze mit Panamá, stammte.

Um in den Chocó zu kommen, konnte man von Barranquilla nach Medellin fliegen, von dort zum Hafen Turbo am Golf von Urabá und per Motorboot zur Mündung der Ríos Atrato oder Sucio, und einen dieser Flüsse hinauf fahren. (Die Hauptstadt Quibdó des Chocó, am Oberlauf des Atrato gelegen, erreichte man am bequemsten per Flieger von Medellin aus, der Hauptstadt der Provinz Antioquia). Auf einer dieser Reisen im gemieteten Boot mit Außenbordmotor und drei Begleitern, über den Golf von Darien kommend, den Río Sucio hinauf, einer Gegend des Landes, wo es am üppigsten regnet und deshalb am dichtesten mit Wald bewachsen ist, erschreckte mich ein Knall hinter mir, und das Boot hielt an. Es ist der „Pilot“ gewesen, der für alle Fälle seine Flinte mitnahm, ziemlich dicht am Ufer entlang fuhr, um die Bäume besser beobachten zu können, und zwar aus persönlichem Grund: er hatte es auf die Baumenten abgesehen; als er sie dann günstig sitzen sah, holte er zwei fette, fast wie Gänse groß, runter. Er freute sich sehr, denn die Aussicht auf einen guten Braten für sich und seine Familie stimmte ihn froh.

Am anderen Ufer sah man Reiher im Wasser waten, worüber sich eine Wasserschlange freute und, aufrecht aus dem Fluss ragend, auf uns zu geschwommen kam. Nur, der Vogel war nicht so dumm, wie die Schlange vermutete und erhob sich rechtzeitig, eine Runde über seine Verfolgerin drehend. Nach etwa drei Stunden flussaufwärts kamen wir in einem Pfahldorf gegen Abend an. Der Fahrer hielt an einer Hütte am Ufer, die er als Restaurant kannte und bestellte ein Abendessen für uns, zu servieren nach einer Stunde. Wir fuhren inzwischen zum Nebenfluss Baudó, wo wir von weitem einen Ponton mit Aufbau sahen, unser Hotel. Fenster und Türen hatten doppelte Fliegengitter, mein Raum war großzügig, die meiner Begleiter ebenfalls, und nachdem wir uns geduscht hatten, kehrten wir zurück, um unsern Hunger zu stillen. Der Essraum in der Hütte des Pfahldorfs lag als offener Raum im Hochparterre unterm Dach, wo das üppige Essen von Negerinnen serviert wurde. (Die Bevölkerung dort stammt von Negerklaven ab, die vor Jahrhunderten angesiedelt wurden, um als Arbeiter in den Minen der unwirtschaftlichen Gegend zu arbeiten).

Es sah alles lecker aus, besonders wenn man fast den ganzen Tag nichts in den Magen bekommen hatte, und so machte ich mich begeistert an den Braten. Nur, als ich den Mund öffnete, und bevor ich die Gabel reinführte, war ein Schwarm Mücken drin, sie saßen auf den Speisen, umschwirrten und bissen uns. Alles was recht war, ich bestand auf der sofortigen Rückfahrt zu unserm Ponton, man gab uns die Speisen mit, und so konnten wir hinter doppelten Fliegengittern unser Abendbrot einigermaßen genießen. Beim Frühstück war's erträglicher; einige Kinder „des Hauses“ sahen uns „Weißen“ zu, und danach befuhren wir die Seitenarme und Nebenflüsse. Wir kamen nicht überall durch, weil in der Gegend ja die Holzstämme, hauptsächlich Cativo (Weichholz), gefällt waren, und die Flüsse und deren Seitenarme auf hunderten von Metern verstopften. Wir trugen unser Boot dann darüber bis zum nächsten freien Wasser.

Während einer solchen Tour wollte man mir am späten Nachmittag die gefällten Stämme zeigen und fuhr in einem überschwemmten lichten Waldstück in unbekannter Richtung davon.

Als ich fragte, ob man den Weg kenne, wurde das verneint, und so bestand ich auf der Rückfahrt, denn im Dunkeln sich dort zu verirren, war verantwortungslos. Am nächsten Morgen trafen wir eine andere Bootsgruppe an, die zwar nur langsam vorwärts kam, weil sie den Weg markierte, indem einzelne Bäumchen gekappt wurden, aber das war sicherer, obwohl es einen zusätzlichen Tag kostete. Der Hauptfluss ist nach beiden Seiten überschwemmt gewesen, und an einem Punkt der Wasserwüste, der mal ein Ufer gewesen zu sein schien, sahen wir etwas, was uns tief beeindruckte: mitten im Wasser eine Hütte auf Pfählen, und auf der breiten Veranda stand allein und verlassen ein kleines Mädchen, in die weite Gegend schauend, wahrscheinlich auf ihre Eltern wartend. Die Strömung des Wassers war ziemlich stark, so dass wir die Ausfahrt in einen Seitenarm verpassten. Wir fuhren zurück, und ich sagte dem Lenker, wenn ich das Zeichen gebe, solle er abbiegen. So geschah es, nur - wir landeten einige Meter hoch auf einem schrägen Baum.

Aber wir hatten es geschafft, und wieder mit Boot und Mann im Wasser, konnten wir fortfahren.

Auf eigene Rechnung vermittelte ich später diese Rundhölzer an eine holländische Firma. Es kam deren Holzeinkäufer, ein junger Belgier, und wir fuhren zusammen in den Chocó um die Hölzer an Ort und Stelle, schon gefällt, in Augenschein zu nehmen. Dabei erlebte ich etwas Ungewöhnliches: In der größten Mittagshitze, als wir über die Stämme im Wasser schritten, sang eine Drossel. Ob es eine war, bezweifle ich, denn die gab es dort nicht, aber es klang so, und um die Mittagszeit singt dort kein Vogel, es ist zu heiß. Mir schien es so ungewöhnlich, dass ich meinen Begleiter darauf aufmerksam machte, und wir hielten inne, um dem Vogelgesang zu lauschen. Die holländische Firma kaufte eine Schiffsladung der Rundhölzer, verfrachtet sollten sie auf einem neuen russischen Schiff werden, das Güter von Russland nach Kuba brachte und anschließend das Rundholz aus dem Chocó nach Holland nehmen sollte. Alles war organisiert, abgemacht und bestätigt, und so flog ich auf längeren Urlaub nach Deutschland. Kaum drei Wochen dort, erreichte mich eine Hiobsbotschaft aus Holland, dass das gekaufte und per Kreditbrief bezahlte Holz noch nicht eingetroffen sei. Meine Anrufe nach Kolumbien ergaben, dass das russische Schiff dort noch nicht eingetroffen sei, aber es wäre alles o.k. Bei meinem Besuch bei der Firma in Holland zeigte man mir ein komplett eingerichtetes Sägewerk und bot es mir gratis an, unter der Bedingung, dass ich es total abmontiere und abtransportiere, wofür ich mich vielmals bedankte, da keine momentane Verwendung in Aussicht

stand. Trotz regen Interesses der Holländer für weitere Rundholzlieferungen für Schälzwecke kam leider kein Geschäft zustande, da einer der maßgebenden Eigentümer der Hölzer in Kolumbien mit einem Privatflugzeug gegen einen Rundfunkurm prallte und dabei ums Leben kam.

Eine Firma, bestehend aus jungen Forstingenieuren, besaß eine Rundholzkonzession im Chocó, und man lud mich ein, die Wälder, einige hundert Hektar, zu besichtigen, weil sie verkauft werden sollte. Um an Ort und Stelle in den Wald eindringen zu können, musste ich einen Bulldozer besteigen mit einziger Sitzgelegenheit auf der Raupenabdeckung, und so fuhren wir in den Wald. Es handelte sich um eine Weichholzpflanzung. Wir kamen durch eine Rodung, die nach vier Jahren wieder am Wachsen war.



Mit der Begutachtung eines anderen hiebfähigen Bestandes beschäftigt, achtete ich nicht auf meine nähere Umgebung. Als ich zufällig an mir heruntersah, saß auf einem Unterarm ein Ungetüm von schwarzer Spinne von Maßen, die ich noch nie gesehen hatte. Der Traktorfahrer riet mir, sie schnellstens loszuwerden, ich wollte es auch.

Auf einer anderen Fahrt in den Chocó kamen wir beim Besichtigen der angetriebenen, kreuz und quer übereinander lagernden Stämme an einer am Fluss gelegenen Hütte vorbei, wo meine Begleiter das Mittagessen nach unserer Rückkehr bestellten. An den Ufern sah man viele Rodungen, in den meisten lag das Rundholz auf Land, und dazwischen hatten Siedler eine Hütte errichtet und hauptsächlich Reis und anderes angepflanzt, wovon ihre Familien lebten, dazu von den Fischen aus dem Fluss und einigen Hühnern in einer Umzäunung. Das war damals. Heute wird auf diesen Flächen Kokain angebaut, das bringt mehr ein. Als wir nun zu unserm Mittagstisch kamen - es schmeckte gut, sah ich einen Anbau an der Hütte direkt überm Wasser, deren Boden aus Baumästen bestand, auf dem einige Hühner herumliefen. Es überraschte mich, dass keine Henne - ich nahm an, sie legten ihre Eier im angebauten Hühnerstall - zwischen diesen runden Baumästen strauchelte, oder durchfiel.

Das Magdalenagebiet im Herzen Kolumbiens gehörte seinerzeit zu den ebenfalls holzreichsten Gegenden, wurde aber deswegen auch rücksichtslos geplündert. Unser Sägewerk bezog anfangs seine Stämme von dort, die in der Trockenzeit gefällt, und wenn der Regen die kleinen Flüsse aufgefüllt hatte, zur Sammelstelle abgestoßen wurden, wo sie, zu Flößen zusammengebaut, auf dem Magdalenafluss nach Barranquilla kamen, natürlich ohne Beleuchtung.

Irgendwie fand die Holzwirtschaftliche Hochschule Hamburg-Reinbeck Interesse an dieser Gegend und gründete ein Projekt um zu beweisen, dass wild wachsende Bäume aus Wäldern, die keinen direkten Anschluss an Flüsse hatten, auch kommerziell genutzt und die kahl geschlagenen Flächen wieder bepflanzt werden könnten. Es wurde eine Industrieanlage gebaut, bestehend aus einer Bandsäge für Stämme, einer Schälmaschine für Furniere, und einem Spanplattenwerk. Für die Leitung kamen mitten in den Urwald einige Ingenieure aus Hamburg. Auch ich erhielt ein Angebot dorthin, es war mir aber zu unsicher, (außerdem bin ich schon verheiratet gewesen). In die Zeit des Aufbaus und Anlaufens des Projekts fiel die Visite des damaligen deutschen Staatspräsidenten, aber es war auch die Zeit, als die kolumbianische Guerilla im Aufbau gewesen ist, und auf sich aufmerksam machen wollte, und deshalb diese neue Industrie angriff.

Das kolumbianische Militär verteidigte erfolgreich alles, es wurde aber der deutsche Projektleiter verwundet, und das Projekt wurde vom deutschen Ministerium aufgegeben und dem kolumbianischen Forstministerium übertragen. Dieses schickte einige kolumbianische Ingenieure dorthin, die keine Erfahrung hatten und auch nicht wussten, wohin mit den Erzeugnissen. Sie beauftragten einen Rechtsanwalt in der Hauptstadt Bogotá damit, der wiederum jemanden für Aufträge suchte. Ich nahm einen zuverlässigen Arbeiter mit, und wir flogen bis zu einer Kleinstadt, wo wir ein Kleinflugzeug bis zum Projekt mieteten. Als wir uns näherten, drehte der Pilot einige Runden, um anzuzeigen, dass Besuch im Anflug sei, und wir ein Fahrzeug brauchten.

Darin saß auch eine Frau mit ihrem kranken Kind, die mich bat zu erlauben, beide auf dem Rückflug mitzunehmen, was geschah. Mein Begleiter und ich blieben dort. Der Pilot kam aber am Abend zurück und sagte, es komme ein Unwetter und er könnte deswegen am nächsten Tag nicht landen, wohl aber auf der nassen Wiese starten. Ich ließ meinen Begleiter dort mit der Anweisung, die Produktion des Auftrags und die Verladung zu überwachen. Ein anderes Mal musste ich auf dem Rückweg über Bogotá, aber das Kabinenpersonal bekam die Eingangstür des Flugzeugs trotz Faustschlägen und Fußritten nicht zu, sodass dem Piloten kaum Zeit blieb, vor Schließung des Bogotaner Flughafens dort zu landen; auf seine Art gelang es ihm dann doch. Ich war auf eine Reise über die kalte, über 2000 m hoch gelegene Hauptstadt nicht vorbereitet, hatte auch nur Handgepäck mit. Im Hotel zur Übernachtung angekommen, als man keine Koffer sah, verlangte man Vorauszahlung. Beim Frühstück am nächsten Morgen habe ich so gefroren, wie noch nie während meines langen Lebens.

In Barranquilla, wie an der ganzen Karibikküste, gibt es eine Regenzeit und eine Trockenzeit mit manchmal recht starker Brise. An einem solchen Tag, bevor ich abends nach Hause fuhr, stand ich besorgt am Rundholzteich und schaute zum Nachbarbetrieb hinüber, einem Sperrholzwerk, das seine Abfälle auf einem frei liegenden Haufen abbrannte.

Obwohl die Entfernung groß war, kamen doch einige Funken zu uns herübergeflogen. Ich beauftragte den Nachtwächter, gut aufzupassen und löschbereit zu sein. Kaum eine gute Stunde zuhause, bekam ich seinen Anruf, es brenne und er werde nicht Herr der Situation. Ich bestellte ein Taxi, denn über einen der Radiosender wurde auch nach mir gerufen, und als der Chauffeur fragte, wohin ich wolle, sagte ich ihm, dorthin, wo er den Feuerschein sehe. Man musste die ganze Stadt durchqueren, um in die Hafengegend zu kommen, wo unser Sägewerk lag. Auf der Seitenstrasse dorthin begegneten wir einigen jungen Leuten, und ich hörte sie sagen: „Wir gehen nach Hause, denn dort, wo es brennt, gibt es nichts zu klauen“. Die Polizei war schon dort, außer den Feuerwehren.

An dem Tag hätte ich die Bestandsaufnahme der gestapelten Bretter für die Versicherung unterschreiben sollen, was ich aber auf den nächsten Tag nach genauer Prüfung vorhatte. Als Erstes ging ich deshalb ins Büro, um die Papiere fertig zu machen. Die mit Zwischenlagen auf dem Schnittholzplatz gestapelten Bretter brannten inzwischen lichterloh, waren nicht zu retten. Den Feuerwehrkommandanten beschied ich, seine Aufmerksamkeit auf die Baulichkeiten mit den Maschinen zu richten, um sie zu retten, ebenso der Brettensortieranlage, die neu war. Die Kistenfabrik und Hobelabteilung war inzwischen in Händen unserer Arbeiter, die angelaufen kamen, und sofort löschten.

Auch der Generaldirektor erschien, der zufällig aus Bogotá da war, und andere aus der Firma. Sie platzierten sich oben in der Sägeabteilung und sahen dem Treiben zu. Dabei hatte ich das Empfinden, man sei gar nicht so entsetzt über den Brand. Eine zweite Feuerwehr, die vom Hafen, kam auch zur Hilfe. Man bemühte sich fast zwei Stunden lang vergeblich, den Löschapparat zu aktivieren. Inzwischen traf auch ein Feuerwehrauto aus Cartagena, 130 km entfernt, ein. Als es in Barranquilla durchs Stadtzentrum raste, überfuhr es einen Passanten. Nachdem die Löscharbeiten erledigt waren, auch der Abfallhaufen in der Nachbarfabrik gehörte dazu, meldeten sich die Kommandanten. Ich hatte bereits bei einem Restaurant bestellt, dass die „Feuerwehrlere“ dort zum Essen erscheinen würden, sie sollen auf Kosten unserer Firma gut bedient werden, und so geschah es. Es war spät nach Mitternacht, aber am nächsten Morgen erschienen wir alle zur Arbeit, und die Stämme wurden gesägt, die Bretter sortiert und die Kisten gefertigt. Nebenbei wurde aufgeräumt.

Der Betrieb lief also weiter, in zwei Schichten. Wir machten zusätzlich Lohnschnitt für eine andere Firma, deren Sägewerk in einem Vorort total abgebrannt war. Diese erhielt ihre Rundhölzer per Frachtschiff aus eigener Konzession im Chocó und lieferte die Schnitthölzer nach USA.

Die Neustädter Schützengilde

- einst und jetzt -

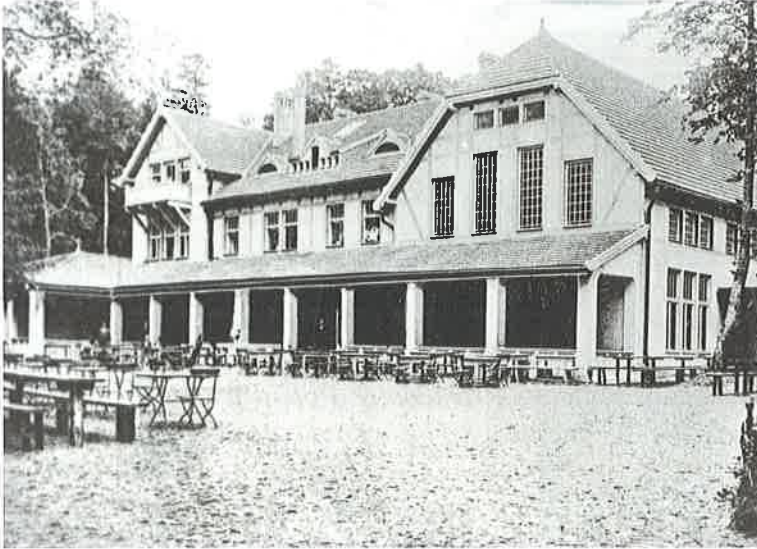
Der Heimatkreis Neustadt/Westpreußen ist im Besitz einer wunderschön bebilderten Chronik dieses traditionellen Vereins, der bereits 1836 gegründet wurde und bis in die Gegenwart über die geschichtlichen und politischen Wandlungen hinweg existiert.

Drei polnische Autoren haben Geschichtsmaterial zusammengetragen und daraus eine lückenlose Übersicht in einem Buch zusammengefasst, mit dem Titel „Schützengilden-Bruderschaft in Wejherowo – Geschichte und Gegenwart“.

Es sind die Autoren: Marek Starzewski für den Zeitraum 1836 – 1920
 Boguslaw Breza für den Zeitraum 1920 – 1945
 Joanna Grochowska für den Zeitraum 1993 – 2003

Das Buch ist versehen mit dem Vorwort des Stadtpräsidenten Wejherowo, Krzysztof Hildebrandt und dem Landrat (Starosta) Józef Reszke.

Die heutigen polnischen Schützenbrüder und ihr Verein sind beachtenswert aktiv, wie der Leser erfährt. Wir möchten hier und jetzt nicht damit beginnen, ganze Buchpassagen zu zitieren, sondern schlagen vor, wer sich von den Lesern des Heimatblattes für diese unglaublich lange, interessante und so farbige Geschichte des Schützenvereins interessiert, das Buch beim Heimatverein anzufordern; wir stellen es sehr gern zur Verfügung. Der Text ist natürlich polnisch. Indessen ist allein schon die umfangreiche Bebilderung sehr interessant und schön anzuschauen.

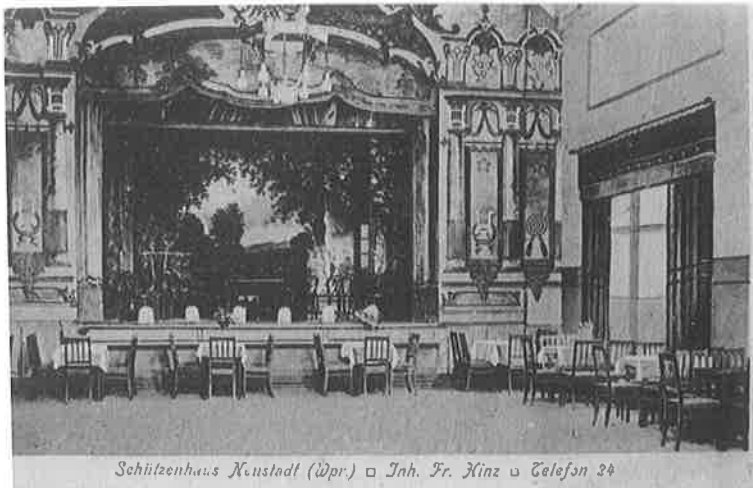


Das Schützenhaus, dass zwischen den Weltkriegen und bis 1947 existierte; als es dann abgefackelt wurde

Die „Pentkowitzter Straße“, Weg zum Schützenhaus, der heute „Strzelecka“ heißt



Das Schützenhaus 1909 (Datum des Poststempels 30.07.1911)



Innenansicht des Saales im Schützenhaus nach dem Umbau zwischen den Weltkriegen

Hier ein kleiner, übersetzter Ausschnitt aus dem Schützenvereinsleben in der Gegenwart (Seite 124):
„Das Schützenkönigschießen beinhaltet eine ganze Reihe von Ritualen, die mit der Inthronisierung des neuen Schützenkönigs zusammen hängen. Alles fängt, genau wie früher, mit der Versammlung der Schützenbrüder zum Gang zur Heiligen Messe an und dem Marsch durch die Stadt zum Schützenhaus. Dort werden durch den Präses und vor ausgewählten Gästen Ehrensalven abgefeuert zu Ehren der wieder vereinigten Schützenbrüder, sowie zu Ehren des Präsidenten Polens usw. Anschließend wird die Schützenbrüderhymne abgesungen. Diese Zeremonie wird beendet mit dem Ausruf „Vivat, es lebe der König“! Traditionsgemäß wird der Akt der Nominierung des Schützenkönigs vom ältesten Gildenmitglied verlesen, und die Insignien überreicht der abgelöste Schützenkönig. Von 1996 an bekommt der Schützenkönig die silberne Königskette überreicht..... Das erste Nachkriegs-Königsschießen fand in Wejherowo am 21. Mai 1994 statt.“

Für unsere „älteren Semester“ von unseren Lesern, die noch eine lebhaftere Erinnerung an den Neustädter Schützenverein aus deutscher Zeit haben, wird der zweite Teil von B. Breza für den Zeitraum 1920 – 1945 sehr interessant zu lesen sein! hb

In eigener Sache.

Liebe Landsleute, wir wünschen Ihnen und Ihren Familien ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes und gesegnetes Jahr 2011.

Mein besonderer Dank gilt meinen Mitarbeiterinnen Frau Barbara Heibutzki für die Zusammenstellung der eingesandten Berichte und Frau Edda Vollmer für die Geburtstags- und Blumengrüße, die sie an unsere Jubilare verschickt.

Da die Verwalterin unserer Finanzen verstorben ist, wird sich unser Spendenkonto im Laufe des Jahres 2011 ändern. Im Heimatblatt „Dezember 2011“ wird das neue Konto bekannt gegeben werden. Das gegenwärtige Konto behält bis dahin seine Gültigkeit.

**Vielen Dank für Ihre Mitarbeit am Heimatblatt mit den eingesandten Berichten und Bildern.
Mit heimatlichen Grüßen**

**Ihr Heimatkreisvertreter
Günther Wittrin .**

Bildreportage aus dem heutigen Wejherowo (Neustadt). Neue Siedlungen um die Stadt.

Fotos von Edmund Kaminski, Wejherowo.



Blockhäuser in der Kaschubischen Siedlung

**Siedlung an der ul. Rybacka -
nordöstlicher Teil der Stadt**



**Neusiedlung an der ul.
Sikorskiego
(Projekt noch nicht beendet)**

**Die längste Straße, sie führt
ostwärts in die Siedlung
„Sikorskiego“**



**Neues Gebäude an der Straße
ul. Sw. Jacka**



**Neues Appartementhaus in der
Siedlung Jakub Wejher im
Stadtzentrum**

**Die neue Sporthalle im früheren
Lehrerseminar „Königliches
Männer Gymnasium (vor 1914)**



**Siedlung „Slowincow“ im Wes-
ten, zwischen der Stadt und
Bolschau**



Ansicht der „Osiedle Przemysłowa“ im Westen der Stadt

Neue Siedlung an der ul. Gulgowskiego an der westlichen Stadtgrenze



Siedlung „Chopin“

Neueste Siedlung „Francziska Frankowskiego“ am Waldesrand der „Darzłuber Heide“, nördlich des Flusses Reda





Siedlung gegenüber der Armee-Einheit im westlichen Teil der Stadt (Slowincow)

Handelszentrum „Biedonka“ in der Siedlung „Franciszek Frankowski“



Neue Siedlung noch ohne namen, zwischen der Stadt und Pieleszewo im Osten gelegen

Siedlung „Chopin“ und der Weg zum Hospital „Florian Ceynowa“





Unseren Toten zum Gedenken
Fern der geliebten Heimat gingen für immer von uns



Wittrin Heike, geb. zuletzt: 38112 Braunschweig	fr. Braunschweig
Wittrin Elisabeth, geb. Ahrens zuletzt: 38110 Braunschweig	fr. Wedel
Köpke Christel, geb. Roeske zuletzt: 26389 Wilhelmshaven	fr. Bohlschau
Stollmann Eleonore, geb. Schelling zuletzt: 44799 Bochum	fr. Neustadt
Gröger Georg. zuletzt: 48249 Dülmen	fr. Neustadt
Fohrmann Ruth geb. Wendler zuletzt: 33649 Bielefeld	fr: Neustadt
Dziewielska Hildegard zuletzt: Pl 84-200 Wejherowo	Wejherowo
Fittkau Marian zuletzt: Pl 84-200 Wejherowo	Wejherowo
Gierszewski Hilde zuletzt: Pl 84-200 Wejherowo	Wejherowo
Sumieski Jadwiga zuletzt: Pl 84-200 Wejherowo	Wejherowo

Diese Angaben wurden nach den uns vorliegenden Unterlagen erstellt.

Hier Bilder von der Erneuerung sämtlicher 26 Kalvarien-Stationen in Wejherowo -eine Nachbildung des Jesu Märtyrerweges- („Kaschubisches Jerusalem“ im Volksmund genannt)

(Aufnahmen von Edmund Kaminski)



Die Kapelle der Begegnung Jesu mit seiner Mutter

1) Kapelle des ersten Sturzes Jesu

2) Kapelle der Begegnung Jesu mit seiner Mutter



1) im Hintergrund die Kapelle des Pilatus

2) rote Kapelle der Aufrichtung Jesu

**Der Heimatkreis gratuliert unseren Landsleuten
zum Geburtstag
vom 01. Januar bis 31. Dezember 2011**

102. Geburtstag

Zernikow, Erna geb. Schulz, fr. Neustadt jetzt: Wikestr. 36, 03172 Guben
geb. 02.10.1909 Seniorencentrum

101. Geburtstag**100. Geburtstag****99. Geburtstag**

Magdsick, Eva fr. Gnesdau jetzt: Förster Str. 8, 48149 Münster
geb. 21.10.1912 Tel. 0251/25274

98. Geburtstag

Kuhlmann, Helene geb. Krutz, fr. Worle jetzt: Finkenweg 19, 75446 Wiernsheim
geb. 17.12.1913 Haus Bethesda

97. Geburtstag

Katschke, Waldemar fr. Schwetzin Jetzt: Am Buschrosenhof 5 44649 Herne
geb. 15.07.1914 Tel. 02325/70595

Rosinke, Waltrau geb. Draws, fr. Putzig jetzt: 57 Bruder Ave.
geb. 26.07.1914 Ca-N2 G 29 Kitchener Ontario

~~Kühl, Horst, fr. Klein Katz, jetzt: Kransberger Weg 9, 60439 Frankfurt
geb. 28.07.1914 verstorben 10.6.09 Tel. 069/576457~~

96. Geburtstag**95. Geburtstag**

Schelling Irmgard, fr. Neustadt jetzt: Wilhelm-Stumpf-Str. 61, 44789 Bochum
geb. 25.02.1916 Tel. 0234/330391

Fromm Käthe, geb. Graewe, fr. Leßnau jetzt: Liesewaldstr. 18, 57223 Kreuztal
geb. 01.04.1916 Tel. 02732/12728

94. Geburtstag

Pietsch Maria, geb. Kupferschmidt, fr. Neustadt jetzt: ~~Belziger Str. 53c~~ *Dominicusstr. 13A Heimg. St. Josef* Senioren Residenz
geb. 16.02.1917 Tel. 030/773266212, 10823 Berlin

Kupferschmidt Stefan,
geb. 16.02.1917

fr. Neustadtjetzt: Freiherr vom Stein Str. 15, 48734 Reken
Tel. 02864/4899

93. Geburtstag

Kopitzki Gertrud, geb. Kreft,
Ulm
geb. 27.01.1918

fr. Putzig jetzt: Friedrichshafener Str. 35, 89079
Tel. 0731/42120

92. Geburtstag

Scheinert Johanna, geb. Fragel
geb. 17.09.1919

fr. Brünhausen, jetzt: Theodor-Storm-Str. 7, 22149 Hamburg
Tel. 040/6728972

Schwuchow Elsbeth, geb. Müller
geb. 01.12.1919

fr. Neustadt jetzt: Schulstr. 4, 77716 Haslach i.K.
Tel. 07832/8861

91. Geburtstag

Malgorzata Bialas, geb. Rippert
geb. 10.05.1920

jetzt: ul. Sobieskiego 310/2
Pl-84-200 Weijherowo

Schramm Charlotte, geb. Gardeick
geb. 20.05.1920

fr. ostpr. jetzt: Fabriciusstr. 61, 22177 Hamburg
Tel. 040/6916926

Rateike Olga, geb. Reinke
geb. 28.05.1920

fr. Gelsin jetzt: Gilcher Weg 23, 22393 Hamburg
Tel. 040/6015487

Salden Werner
geb. 15.10.1920

fr. Neustadt jetzt: Steinrutsche 1, 34225 Baunatal
Tel. 05614/92680

90. Geburtstag

Kain Elfriede, geb. Schulz
geb. 22.01.1921

fr. Worle jetzt: Westerende 20, 24848 Alt Bennebek
Tel. 04624/2645

Hewelt Ruth, geb. Krause
geb. 03.02.1921

fr. Malachin jetzt: Steenkamp 6, 24568 Kaltenkirchen
Tel. 04191/5559

Grönwald Hans
geb. 17.02.1921

fr. Hela jetzt: Neustädter Str. 49, 24376 Kappeln
Tel. 04642/81393

Busch Annemarie, geb. Wysocki
geb. 03.06.1921

fr. Putzig jetzt: Lindheimer Str. 66, 28325 Bremen
Tel.

Fessner Christel
Schelling Erika, geb. Stock
geb. 08.07.1921

fr. Krockow
fr. Neustadt jetzt: Baarest. 36, 44793 Bochum
Tel. 0243/64420

Steinhilber Anni, geb. Schenk
geb. 28.08.1921

fr. Leßnau jetzt: Am Deichfeld 7, 21360 Vögelsen
Tel. 04131/121678

89. Geburtstag

Fohrmann Alfred geb. 01.06.1922	fr. Neustadt	jetzt: Theresienstr. 5, 33649 Bielefeld Tel. 0521/450410
Ehmke Lydia, geb. Fragel geb. 10.06.1922	fr.	jetzt: Colombia RD 612, USA 23803
Melzer Alfons geb. 04.11.1922	fr. Neustadt	jetzt: Hansaring 59, 59269 Beckum Tel. 02521/4067
Wrosch Siegmund geb. 30.11.1922	fr. Neustadt	jetzt: Hauptstr. 101. 33647 Bielefeld Tel. 0521/449787
Allik Maria, geb. Ceynowa geb. 27.12.1922	fr. Neustadt	jetzt: Poststr. 10, 44137 Dortmund Tel. 0231/140834

88. Geburtstag

Krockow Gräfin Adda, geb. v. Borke-Stargordt, 54343 Föhren geb. 13.08.1923	fr. Klein Schlatau	jetzt: Hofstr. 17 Tel. 06502/2339
Urban Herta geb. Reinert geb. 02.09.1923	fr. Neustadt	jetzt: Ilsenburger Str. 79, 38667 Bad Harzburg Tel. 05322/2129
Kemmeter Ilse, geb. Fey geb. 26.09.1923	fr. Hela	jetzt: Schützlerbergstr. 5, 67468 Frankeneck Tel. 06325/8155
Fischer Hildegard, geb. Konkel geb. 16.11.1923	fr. Putzig	jetzt: Eschenweg 20, 24147 Klausdorf Tel. 0431/791764
Hansen Käte, geb. Kreuzer geb. 17.12.1923	fr. Großdomatau	jetzt: Bramholm 16, 25917 Leck Tel. 04662/1822

87. Geburtstag

Feyerabend Kurt geb. 14.03.1924	fr. Hela	jetzt: Drosselweg 2, 23611 Bad Schwartau Tel. 0451/25535
Keyserlingk Graf Archibald von geb. 21.03.1924	fr. Neustadt	jetzt: Fliederkamp 11, 49078 Osnabrück Tel. 0541/445402
Mahncke Jutta geb. Braunschmidt geb. 16.04.1924	fr. Wartenburg	jetzt: Schulwall 2, 38300 Wolfenbüttel Tel. 05331/8567671
Noehle Paul geb. 24.01.1924	fr. Gossentin	jetzt: Steinweg 35 a, 35037 Marburg Tel. 06421/6787
Ohl Siegfried geb. 11.07.1924	fr. Neustadt	jetzt: Robert-Schumann-Str. 2, 51109 Köln Tel. 0221/8902279

Schulz Horst fr. Neustadt jetzt: Havemeister Str. 14, 24148 Kiel
geb. 11.02.1924 Tel. 0431/726107

Wrosch Reinhold fr. Neustadt jetzt: Dr. Viktoria-Steinbiß-Str. 19, 33605
geb. 20.10.1924 Bielefeld Tel. 0521/200462

86. Geburtstag

Albrecht Serena fr. Werblin jetzt: Am steinernen Kreuz 30, 64297 Darmstadt
geb. 17.12.1925 Tel. 06151/537442

Ellwart Sophie, geb. Melzer fr. Neustadt jetzt: Drosselweg 1, 51381 Leverkusen
geb. 27.04.1925 Tel. 02171/51851

Fessner Christel, geb. Bein ^{Knochen} fr. Rheda jetzt: Wagner Str. 22, 48231 Warendorf
geb. 23.06.1925 ¹⁹²¹ Tel. 02581/1740

Kampffmeyer Renate fr. Klanin jetzt: Mühlenweg 17, 23823 Hornsmühlen
geb. 10.12.1925 Tel. 04555/529

Kownatke Margot, geb. Starnitzke fr. Karvenbruch jetzt: Neptunstr. 49, 44388 Dortmund
geb. 04.12.1925 Tel. 0231/694778

Lohmann Dorothea, geb. v.Wysocki fr. Putzig jetzt: Ellerbruchstr. 111a, 46286 Dorsten
geb. 23.02.1925 Tel. 02362/72484

Richter Brunhilde, geb. Mahlke fr. Leßnau jetzt: Meßdorfer Str. 254, 53123 Bonn
geb. 13.03.1925 Tel. 0228/646745

Schnabel Anneliese, geb. Lehmann fr. Neustadt jetzt: Paul-Klee-Weg 41, 48165 Münster
geb. 06.09.1925 Tel. 02501/6109

Wrosch Irene fr. Neustadt jetzt: Lohbreite 3b, 33607 Bielefeld
geb. 11.10.1925 Tel. 0521/31741

85. Geburtstag

Reinert Dr.Ing. Wolfgang fr. Neustadt jetzt: Berliner Str. 3, 65824 Schwalbach/T
geb. 19.02.1926 Tel. 06196/83787

Krabbenhöft Hedwig, geb. Schmandt, fr. Putzig jetzt: Kahlbrook 14, 24211 Preetz
geb. 26.03.1926 Tel. 04342/82121

Neuhaus Hikdegard, geb. Lemke fr. Neustadt jetzt: Karl-Becker-Str. 4a, 58710 Menden
geb. 22.05.1926 Tel.

Arndt Karl fr. Blansekau jetzt: Schwarzer Weg 46, 31789 Hameln
geb. 19.10.1926 Tel.

Krabbenhöft Hedwig, geb. Schmandt, fr. Putzig jetzt: Kahlbrook 14, 24211 Preetz
geb. 26.03.1926 Tel. 04342/82121

Neuhaus Hikdegard, geb. Lemke fr. Neustadt jetzt: Karl-Becker-Str. 4a, 58710 Menden
geb. 22.05.1926 Tel.

Arndt Karl fr. Blansekau jetzt: Schwarzer Weg 46, 31789 Hameln
geb. 19.10.1926 Tel.

84. Geburtstag

Usdrowski Roman fr. Neustadt jetzt: Beethovenstr. 20, 63538 Großgrotzenburg
geb. 30.03.1927 Tel. 06186/7189

Schulz Ruth fr. Bohlschau jetzt: Lichtweg 47, 53332 Bornheim
geb. 19.02.1927 Tel. 02236/2421

Rexin Lothar fr. Neustadt jetzt: Friedenstr. 35, 75173 Pforzheim
geb. 18.06.1927 Tel. 07231/27374

Grünthal Renate, geb. Bartsch fr. Neustadt jetzt: Dietrich-Bonhoeffer-Str.7, 17192 Waren
geb. 06.07.1927 Tel. 03991/167177

Heibutzki Felicitas, geb. Wlodarek fr. Reddischau jetzt: Maibergstr. 63A, 53783 Eitorf/Sieg
geb. 10.07.1927 Tel. 02243/81409

Tusk Subhash fr. Neustadt jetzt: Schubertstr. 14, 63150 Heusenstamm
geb. 13.08.1927 Tel. 0610462092

83. Geburtstag

Dziecielski Franz fr. Rheda jetzt: Steinstr. 4 a, 45768 Marl
geb. 11.01.1928

Goerendt Christel fr. Neustadt jetzt: Badenweiler Str. 14a, 79115 Freiburg
geb. 10.02.1928

Salden Irene fr. Neustadt jetzt: Ahornstr. 19a, 34454 Bad Arolsen
geb. 22.02.1928

Rateike Olga, geb. Reinke fr. Gelsin jetzt: Gilcherweg 23, 22393 Hamburg
geb. 28.05.1928

Lemke Lucia fr. Neustadt jetzt: Schwanenplatz 1, 59368 Werne
geb. 20.09.1928

Schulz Inge fr. jetzt: Haager Weg 37, 53127 Bonn
geb. 22.11.1928 Tel.:

82. Geburtstag

Lippeke Hulda, von Wysocki fr. Neustadt jetzt: Günther-Hafemann-Str. 10, 28327
geb. 07.02.1929 Bremen Tel. 0421/472875

Lisius Hildegard, geb. 08.07.1929	fr. Gossentin	jetzt: Stammestr. 86 E, 30459 Hannover Tel. 0511/424529
Nadolski Georg, geb: 05.04.1929	fr. Neustadt	jetzt: Alte Kölner Str. 77, 51688 Wipperfürth, Tel. 0226/78527
Frieböse Brunhilde, geb. 05.07.1929	fr. Tillau	jetzt: Kaltenhof, 24229 Dänischhagen Tel. 04349/8753
Frieböse Wolfgang, geb. 05.07.1929	fr.	jetzt: Hofstr. 2, 24229 Dänischhagen Tel.
Kemken Edith, geb. 06.06.1929	fr. Gdingen	jetzt: Homberger Str. 60, 47441 Moers Tel. 0284/127536
Tumforde Werner geb. 12.04.1929	fr. Menkewitz	jetzt: Mühlenwuerth 11, 25489 Haseldorf Tel. 0412/9286
Klemz Otto geb. 08.01.1929	fr. Putzig	jetzt: Treenering 64, 24852 Eggebek Tel. 0460/9340
Schulze Johanna geb. Grabowski geb. 07.08.1929	fr. Neustadt	jetzt: Schacher Str. 5, 04318 Leipzig Tel. 0341/6818696
Wittrin Günther geb. 19.02.1929	fr. Neustadt	jetzt: Clematisweg 9, 38110 Braunschweig Tel. 05307/2893
Friedl Gundula, geb. Buchholz geb. 22.10.1929	fr. Neustadt	jetzt: Donarweg 33, 30657 Hannover Tel. 0511/6043403

81. Geburtstag

✓ Mahnke Brigitte, geb. Rempel geb. 18.01.1930	fr. Posilge	jetzt: Lickenberg 32, 46049 Oberhausen Tel. 02088/40140
Griese Hedwig, geb. Klein geb. 31.03.1930	fr. Neustadt	jetzt: Falkenweg 3, 29313 Hambühren Tel. 05084/5074
✓ Gröhnwald Traute, Krüger, geb. 27.04.1930	fr.	jetzt: Neustädter Str. 49, 24376 Kappeln Tel. 04642/81393
✓ Schröder Anni, geb. Ullrich geb. 05.08.1930	fr. Hela	jetzt: Am Süderfeld 17, 23775 Großenbrod Tel. 0436/7215
✓ Aström Magdalena, geb. Klemz geb. 01.09.1930	fr. Putzig	jetzt: Bigarravägen 4, 11421 Stockholm
✓ Seufried Camillo geb. 22.10.1930	fr. Neustadt	jetzt: Sachsenwaldstr. 27, 12157 Berlin Tel. 03079/403449

Bonowska

✓ Albrecht Adelheid
geb. 27.10.1930

fr. Neustadt

jetzt: Schlüter Str. 72, 10625 Berlin
Tel. 03031/31665

✓ Haese Hubert
geb. 03.11.1930

fr. Neustadt

jetzt: Moltkestr. 4, 32427 Minden
Tel. 05718/5824

80. Geburtstag

✓ Syring Karl
geb. 24.05.1931

fr. Neustadt

jetzt: Große Gartenstr. 1b, 14776 Brandenburg
Tel. 03381/220277

✓ Niemz Paul
geb. 23.12.1931

fr. Rahmel

jetzt: Falkenweg 8, 42929 Dabringhausen
Tel.

Die Angaben in der Geburtstagsliste wurden nach den uns hier vorliegenden Unterlagen erstellt. Wer in dieser Geburtstagsliste gerne aufgenommen werden möchte, teile dies dem Heimatkreis bitte schriftlich, telefonisch oder per e-mail mit.

*Dort, wo man Bücher verbrennt,
verbrennt man am Ende
auch Menschen*

-Heinrich Heine-

Spendeneingänge

vom 01.11.2009 bis 31.10.2010

Albrecht Serena, Darmstadt
Badtke Anita, Hamburg
Baumschule, Knut Schostock
Blume Dr.med Rita, Unna
Buchholz Helga, Dresden
Bungs Ernst-Georg, Stuttgart
Block Georg, Ottenhofen

Draws Gerhard, Rüber
Drebenstedt Luise, Calvörde
Ehmsen Edeltraut, Lübeck
Feyerabend Magdalena, Bad Schwartau
Fredrichs Klaus und Gisela, Hamburg
Fuldner Heidi, Krefeld
Gengerke Eldor u. Pia, Meerane

Gottschall Hartmut, Bestwig	Rateike Olga, Hamburg
Grunwald Georg, Braunschweig	Richter Brunhilde, Bonn
Haese Hubert, Minden	Ritter Paul & Gerda, Lünen
Harnier Uta von, Nidda	Rotta Christel, Gerwisch
Heibutzki Barbara, Eitorf	Salden Irene, Arolsen
Hewelt Ruth, Kaltenkirchen	Salden Werner, Baunatal
Hohenastenberg Leonie von, Föhren	Samel Dietrich, Solingen
Kain Hans-Jürgen, Alt Bennebeck	Scheumann Werner, Thedinghausen
Kemmeter Ilse, Frankenbeck	Scheew Peter, Asendorf
Kopper Hilmar, Kronberg	Scheinert Johanna, Hamburg
Kopitzki Willma & Gerhard, Ulm	Schnabel Manfred u. Anna, Münster
Kownatke Margot, Krabbenhöft	Schramm Charlotte, Hamburg
Kühl Ingeburg, Ebergötzen	Schröder Dr. Ulrich, Oldendorf
Lemke Dorothea, Werne	Schulz Ingeburg, Bonn
Leszczyński Ruth, Nienburg	Schulz Erwin u. Ruth, Bornheim
Loersch Karl, Duisburg	Seelau Alfons, Straelen
Lubitz Günther u. Hildegard, Calvörde	Semmerling Joachim, Rosenheim
Marx Brigitte, Buchen	Seyfried Camillo, Berlin
Mayer Annelies, Lahr	Syring Karl u. Helga, Brandenburg
Nadolski Georg, Wipperführt	Tumförde Edith, Haseldorf
Neuhaus Franz, Menden	Vollmer Edda + Günter, Schortens
Patschull Inge + Peter, Speyer	Winter Klaus & Monika, Dortmund
Pietsch Marie, Berlin	Wittrin Günther, Braunschweig
Pollikeit Georg, Babenhausen	Wrosch Siegmund, Bielefeld

Liebe Landsleute,

**der Heimatkreis bedankt sich herzlich für die eingegangenen Spenden.
Diese Gelder ermöglichen es uns unser "Heimatblatt" einmal im
Jahr herauszugeben mit Erinnerungen an die Heimat.**

*Wenn andere klüger sind als wir,
Das macht uns selten nur Pläsier,
Doch die Gewißheit, dass sie dümmer,
Erfreut fast immer.*

Wilhelm Busch

Impressum

Das Heimatblatt ist das Publikationsorgan des Heimatkreises Neustadt Westpreußen.
Es erscheint einmal im Jahr (Dezember).

Herausgeber: Heimatkreis Neustadt Westpreußen

Druck: Haus der Lebenshilfe g GmbH
Postfach 3048
38020 Braunschweig

Gesamtherstellung und Versand: Günther Wittrin

Heimatkreisvertreter: Günther Wittrin Clematisweg 9 38110 Braunschweig Tel. 05307/2893 Fax. 05307/911302 e-mail: Guenther.Wittrin@t-online.de	Stellvertreterin: Edda Vollmer Menkestr. 8 26419 Schortens Tel. 04461/83346 e-mail: guenner.vollmer@t-online.de
--	---

Sachbearbeiterin:
Barbara Heibutzki
Maibergstr. 63 a
53783 Eitorf
Tel. 02243/81409
Fax. 02243/81409
e-mail: FELIHEIBU@aol.com

Manuskripteinsendungen werden gerne von der Redaktion angenommen und gelten als Veröffentlichungsvorschlag zu den Bedingungen der Schriftleitung. Sie müssen frei von Rechten Dritter sein. Mit der Annahme eines Manuskriptes gehen sämtliche Verfügungs- und Verwendungsrechte auf den Heimatkreisverein über.

Die Verfasser erklären sich mit einer nicht sinnentstellenden redaktionellen Bearbeitung einverstanden. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Ansicht des Autors wieder.

Unsere Homepage: www.neustadt-westpreussen.de

